

# Hilfe beim Einstieg in die Berufslehre

**Case Management Berufsbildung** Eine neue Fachstelle unterstützt Jugendliche mit Problemen

VON ELISABETH SEIFERT

Er heisst Emirhan\*, ist 18 Jahre alt und wird seit letztem Mai von einer Case Managerin auf seinem Weg in die Berufswelt begleitet. Der junge Türke hatte eine Lehre als Logistiker abgebrochen, danach ist er vorzeitig aus einem Unterstützungsangebot für arbeitslose Jugendliche ohne Lehrabschluss ausgestiegen. Emirhan ist einer von mittlerweile rund 80 Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die von drei Fachfrauen in ihren Bemühungen, den Einstieg in die berufliche Grundbildung zu schaffen, unterstützt werden. Auch von Renata Schreiber, die zudem als Leiterin der neuen Fachstelle Case Management Berufsbildung im Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen (ABMH) für die Umsetzung des Projekts im Kanton Solothurn verantwortlich zeichnet (siehe Text unten).

## Langer Atem ist gefragt

Die Geschichte von Emirhan gibt einen Einblick in die komplexen Probleme, mit denen die Case Managerinnen tagtäglich zu tun haben. Nach dem Lehrabbruch und zahlreichen erfolglosen Bewerbungen als Automonteur hatte Emirhan die Motivation, sich noch weiter um eine Lehrstelle zu bemühen, vollständig verloren. Der junge Mann schlug sich in Bars die Nächte um die Ohren und blieb dann am Morgen entsprechend lange liegen. Auf Empfehlung einer Berufsberaterin hat er sich schliesslich beim Case Management Berufsbildung angemeldet.

In einem Gespräch zwischen der Case Managerin, den Eltern und Emirhan wurde die Regeln für die Zusammenarbeit besprochen. «Wir können bei der Lehrstellensuche Unterstützung bieten, die Hauptaktivität müssen jedoch die Jugendlichen selbst erbringen», betont Renata Schreiber. In der Folge half die zuständige Case Managerin Emirhan in mehreren Gesprächen dabei, die Bewerbungsunterlagen zu überarbeiten, seine beruflichen und persönlichen Ziele zu definieren sowie mehr Eigenverantwortung zu übernehmen. Parallel dazu holte sie unter anderem beim früheren Lehrmeister Informationen ein, um sich



Fachstellen-Leiterin Renata Schreiber will verhindern, dass Jugendliche durch die Maschen fallen. HANSJÖRG SAHL

## «Wir begleiten die Jugendlichen so lange, bis sie in einer Berufslehre Fuss gefasst haben.»

Renata Schreiber, Leiterin Fachstelle Case Management Berufsbildung

so ein möglichst umfassendes Bild der Situation zu verschaffen.

Die gemeinsamen Anstrengungen führten, zumindest vorerst, zum Ziel: Im August letzten Jahres konnte Emirhan eine Lehre als Automobilassistent beginnen. Schon bald aber stellten sich Probleme ein: Aufgrund mehrerer, vor allem auch unentschuldigter, Absenzen kam es zu Unstimmigkeiten zwischen Emirhan und seinem neuen Lehrmeister. Nach einer erfolgreichen Vermittlung durch die Case Managerin verliefen die nächsten zwei Monate wieder ruhig. Auch in der Berufsschule meisterte der ehemalige Oberschüler die Anforderungen recht gut. Dann aber kommt es wieder zu Absenzen. Es fehle an der

## ■ ZIEL: WENIGER ARBEITSLOSE JUGENDLICHE

Das Case Management Berufsbildung ist ein Projekt, welches seit 2006 schweizweit durch den Bund initialisiert und finanziell unterstützt wird. Ziel des Projekts ist es, bis 2015 die Abschlüsse auf der Sekundarstufe II von heute 89 Prozent auf 95 Prozent zu erhöhen. Damit soll die Jugendarbeitslosigkeit reduziert werden. Die Zielgruppe des Case Managements

sind Jugendliche ab dem siebten Schuljahr und junge Erwachsene ohne abgeschlossene Berufsausbildung bis zum 24. Altersjahr. Sie haben wegen einer Mehrfachproblematik – mangelnde Schulleistungen, fehlende familiäre Unterstützung, Verhaltensprobleme, problematischer Migrationshintergrund – einen gefährdeten Berufseinstieg. Solothurn startete im Ap-

ril 2010 mit der Umsetzung. Bis Ende 2012 finanziert der Bund das Projekt, ab 2013 muss der Kanton für die Kosten von 300 000 Franken pro Jahr aufkommen. Die Fallzahlen im Kanton dürften sich längerfristig auf 120 bis 140 Jugendliche einpendeln. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen ist knapp die Hälfte der jungen Leute ausländischer Herkunft. (ESF)

nötigen Motivation, hiess es vonseiten des Lehrmeisters – der das Lehrverhältnis schliesslich fristlos kündigte.

Die Arbeit des Case Managements Berufsbildung aber geht weiter. «Wir sind dran, die Möglichkeit einer psychotherapeutischen Behandlung abzuklären», sagt Schrei-

ber. «Mit professioneller Hilfe hätte Emirhan eine Chance, seine Probleme in den Griff zu bekommen», ist sie überzeugt.

Schnelle Erfolge sind im Case Management Berufsbildung kaum zu erwarten – jedenfalls nicht, wenn man darunter einzig die möglichst rasche Vermittlung in eine

Berufslehre versteht. Von den über 80 «Anmeldungen» seit Beginn des Projekts im April 2010 sind bis jetzt acht Dossiers abgeschlossen worden, nur in zwei Fällen aber wurden die betroffenen Jugendlichen auf dem Lehrstellenmarkt fündig. Fünf Jugendliche profitieren aufgrund ihrer schwierigen gesundheitlichen Situation künftig von den beruflichen Massnahmen der IV; eine junge Frau wird von ihrer Asylbetreuerin begleitet.

## Gute Vernetzung

«Erfolg im Bereich des Case Managements Berufsbildung» heisst auch, dass die Betroffenen rasch an der richtigen Stelle platziert werden; unterstreicht die Fachstellenleiterin. «Auf diese Weise können teure Umwege vermieden werden.» Eine wesentliche Aufgabe der Case Managerinnen bestehe darin, nach einer Situationsanalyse den Unterstützungsbedarf abzuklären. In einem weiteren Schritt folgt, falls nötig, der Kontakt zu anderen Institutionen – etwa der Kinder- und Jugendpsychiatrie, der Suchthilfe oder der Familienberatung. «Wir verstehen uns nicht als Konkurrenz zu diesen Institutionen, sondern wir haben, wenn verschiedene Akteure mit im Spiel sind, eine koordinierende Funktion.» Und das immer mit dem Blick auf die berufliche Eingliederung der Jugendlichen. Zudem ermögliche das Case Management eine langfristige Begleitung, auch dann, wenn andere Massnahmen längst abgeschlossen worden sind.

«Unsere Begleitung erfolgt so lange wie nötig», hält Schreiber fest. Auch über den Lehrantritt hinaus. «Nämlich so lange, bis jemand seine Berufslehre verlässlich in die Hand genommen hat.» Nach einer intensiven Anfangsphase bestehe der Kontakt vor allem in (monatlichen) Telefongesprächen. Geduld sei insbesondere dann gefragt, wenn Jugendliche über mehrere Wochen oder Monate hinweg nicht erreichbar sind. «Zurzeit geben wir auch in solchen Fällen nicht auf.»

## Probleme frühzeitig erkennen

Zugewiesen werden die jungen Leute dem Case Management Berufsbildung durch Fachstellen und Institutionen, darunter auch die (Berufs-)Schulen, das Einverständnis der Betroffenen und ihrer Eltern vorausgesetzt. «Wir haben im letzten Jahr sämtliche Akteure über das neue Angebot informiert und die Zusammenarbeit funktioniert bereits sehr gut», freut sich Renata Schreiber.

Neben solchen Zuweisungen wollen die Case Managerinnen in Zukunft aber vermehrt auch selber aktive werden – und Problemsituationen möglichst frühzeitig erkennen. Im letzten November starteten sie zusammen mit einer Pilotschule, dem Oberstufenschulhaus Zegli in Zuchwil, diese so genannte «aktive Früherkennung». Von insgesamt 270 Schülern der 7., 8., und 9. Klassen wurden 14 Jugendliche ausgewählt, mit denen derzeit die ersten Gespräche geführt werden. Die Absicht besteht gemäss Renata Schreiber darin, die Zusammenarbeit auf insgesamt drei bis vier Oberstufenschulen in sozial besonders auffälligen Regionen des Kantons auszuweiten.

\*Name und persönliche Daten von der Redaktion geändert.